

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Artikel: Wandlung
Autor: Häny-Lux, Ida
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748983>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Slums weder besser, noch schlechter als anderswo, nur haben die speziellen Lebensbedingungen der Armut zur Folge gehabt, dass andere Tugenden und andere Laster entwickelt wurden als in den wohlhabenden Vierteln

ZÜRICH

ADOLF GUGGENBÜHL



WANDLUNG

Kaum jemals haben sich entscheidende Lebensfragen innerhalb der kurzen Frist eines Menschenalters so gewandelt, wie in den letzten fünfzig Jahren die Einstellung der Welt zur Frau, der Frau zur Welt.

Die Literatur, als Kristallisation einer Epoche, weist diese Entwicklung am deutlichsten und hilft uns, den angelegten Faden spinnen. Als man begann, der Frau die Türen des Hauses zu öffnen, herrschte im Roman — bis hinauf zur wirklichen Dichtung — das in seiner Knospenform als „Backfisch“ schwärmende Mädchen, das da harrte, bis die Vereinigung mit Ihm das Endziel aller Entwicklung bot; als dann große Gruppen rebellischer Stürmer alles von sich stießen, was bürgerliche Gesittung als alleingiltig betrachtete, fand man im Leben und im Buch die Frau, die sich in freier Liebe verschenkte, die ersehnte Spenderin stets erneuter Lust; dem Suchen des Mannes nach der intellektuell gleich ihm ausgebildeten Frau kam die Emanzipierte entgegen mit dem Kampfruf: Los von Haus und Herd! bis zu der abstrusesten Form: Los vom Mann! Immer aber stellte sich die Frau instinktiv in die Geistesströmung der Umwelt, die naturgemäß vom Manne diktiert ist, so weit eben Geistesströmungen von Individuen abhängig sind.

Bei der schlichten und gesunden Lebensauffassung unseres Volkes wickelte sich dieser Prozess nicht so ausgesprochen und schmerzhaft ab, wie in den großen Lebenszentren draußen, dort aber bestimmte er weitestreichend den Charakter der führenden Kreise. Bekanntlich gehen die echten und die unechten Führer immer weiter, als das Gros ihrer Zeitgenossen zu gelangen vermag, wenn auch nicht weiter als bis zu einem Ziel, das einmal von Allen erreicht und — — überholt wird!

Bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts umfasste also die schöne Literatur vorwiegend das Thema der die Ehe anstrebenden Frau, die den Erwählten findet oder nicht, gewinnt oder verliert. Für die Mehrzahl der Frauen ist das auch die Frage der Fragen und das mit vollem Recht, weil ein normales Ausleben in Ehe und Mutterschaft nicht nur für sie selber, sondern auch für die Gesamtheit weitaus am fruchtbarsten ist. Der naturalistische Roman aber, der sich nicht mehr damit begnügte, die glatte Oberschicht des Lebens und der geborgenen Existenzen für das eigentliche Gesicht der Welt zu nehmen, der, stark von der sozialistischen Weltanschauung durchwirkt, die Kreise des „werktätigen“ Volkes literaturfähig machte, zeigte auch neue Konflikte des Frauenlebens auf. Nicht das schöne aber arme und dennoch tugendhafte Mädel, das dann durch irgendeines Herren Gnade zur Ehefrau gemacht wurde, eine Gestalt, die immer noch irgendwo blüht, kam in den Mittelpunkt des Interesses, sondern die Arbeiterin, deren Weibsein unter dem Druck des Alltags verkümmert, und das Mädchen aus dem Volk, das im Liebesleben des sozial höher stehenden Mannes nur eine

Durchgangsphase bedeutet, auch wenn es sich um tiefe Seelengemeinschaft handelt. Die schönste Gestalt unter ihnen schuf uns Fontane, der freilich nicht zu den Naturalisten gehörte, in *Irrungen und Wirrungen*. Das tiefere Eindringen des Naturalismus brachte noch andere Dinge zutage, vor denen man gar zu gerne die Augen geschlossen hatte: dass die Ehe an sich noch bei weitem nicht das absolut sichere Glückslos ist; dass alte Bande auch bei anständigen Menschen durch neue Lebensfluten zerstört werden können; dass auch die Frau, wirklich auch die Frau mit Überzeugung die Ehe brechen und lösen kann. Auch hier wieder wird Fontane anzuführen sein, dessen *Adultera* und *Effie Briest* unvergänglich sind, wenn die Heerscharen der Frauen, die uns in den 90er Jahren in allen Varianten des „zwei- und dreieckigen“ Verhältnisses vorgeführt wurden, schon längst vergessen sein werden. Durch das Rütteln am Begriff dessen, was althergebracht als weibliche Reinheit galt, wurden dann noch größere Tiefen aufgedeckt, und man kam zum Studium der Dirne, der kondensierten Triebhaftigkeit, die als *Lulu* von Wedekind in ihrer krassesten Gestalt hingestellt wurde.

Dem übermäßigen Ausschlagen des Pendels nach der Seite der Triebhaftigkeit hin entsprach das Ausschlagen nach der andern Seite, die übertriebene Intellektualität der Frau, die naturgemäß mehr Gegenstand psychologischer als künstlerischer Betrachtung wurde. Mit bewundernswerter Folgerichtigkeit hat das Leben die Emanzipierte einfach raschest in irgend einer Versenkung verschwinden lassen, denn der Mann, dessen Sehnsucht nach der geistig ihm *gleich* stehenden Gefährtin sie bis zum seelischen Selbstmord zu erfüllen suchte, lehnte sie sehr bald gründlich ab. Viel gute Frauenkraft ist auf diesem Wege verloren gegangen, viel stärkste, verborgene Weiblichkeit, die vermeinte, durch übersteigerte Intellektualität den Mann davor zu retten, der verheerenden ungezügelter Triebhaftigkeit des Weibes zum Opfer zu fallen. Nach dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft ist aber das Wirken dieser Frauen insofern nicht nutzlos gewesen, als sie die Bresche geschlagen haben, durch die der Weg zu der reichen und anerkannten Betätigung der heutigen Frau auf allen Gebieten des Lebens führte.

Gigantisch hat Strindberg um die Erfassung des Problems „Frau“ gerungen; alles, was er ihr Übles antut, macht er dann wett, wenn er schließlich im *Gang nach Damaskus* sich von ihr ins Gotteshaus führen lässt. Und Ibsen, der von der spielerisch-lügnerischen Backfisch-Nora über Rebekka, die durch eine *Weltanschauung* geadelt, ihre bösen Triebe besiegt, über Hedda Gabler, den unfruchtbaren Dirnentypus zu Ellida Wangel gelangt, die *unter eigener Verantwortung* handeln muss, hat eine Entwicklung dargestellt, die er als Seher, mehr noch als Dichter miterlebte.

Ob die Frau nun den einen oder andern Weg der erwähnten Richtungen *ausschließlich* ging, sie litt, da sie damit ihrer eigentlichen und wesentlich vielfarbigen Natur irgendwie Gewalt antat und auch dem Manne nicht zu helfen vermochte.

Schon vor dem Krieg hatte sich ein neuer Frauentypus herausgeschält, in seinen besten Vertreterinnen eine Synthese aus den Haupttypen der jüngsten Vergangenheit. Der Krieg hat die Entwicklung noch beschleunigt! Der Mann, der aus dem Krieg kam — Erschütterungen wie dieser Krieg erzeugen eben Wellen weit über die direkt betroffenen Gebiete hinaus — braucht wieder die *ganze* Frau, die sorgende, wirtschaftliche Hausfrau, die geduldige Mutter, die aus den Urquellen des Lebens stets wieder Kraft

spendende Geliebte, die das praktische Leben klar überschauende Gefährtin.

Einmal sagt zwar der Dichter Hasenclever noch: für die Frau bedeute Liebe Segen, für den Mann Mord, aber später weiß er, und mit ihm Andere, Neueste: der Mann sei das Symbol des Willens, der Tat, die Frau sei das Symbol der Seele, des Gefühls. Endlich wieder sieht man Seele und Gefühl als Lebenskräfte für den Aufbau einer Epoche an und so rückt die Frau ganz natürlich an die Stelle, die ihr gebührt, nicht unter oder über dem Mann, sondern neben ihm.

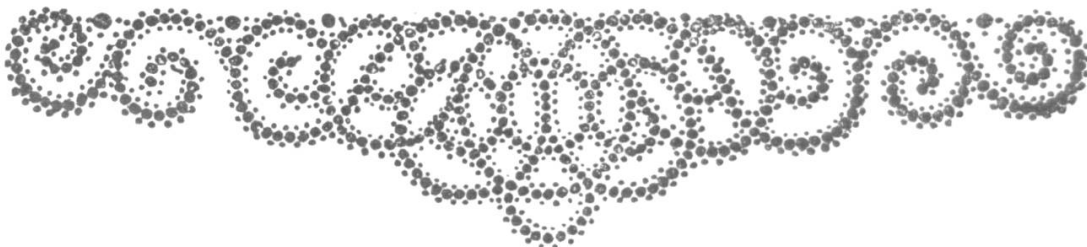
Wenn auch heute, wie immer, nur die Vorläufer und Fahnenträger der Zukunft bewusst diese neue Einstellung haben, so sagt uns doch schon diese Tatsache, dass wir auf dem Wege sind zu der höchsten Lösung der Geschlechterfrage: der Liebeseinheit. Die erdgebundene Frau bändigt das unruhige Schweifen des Mannes und ihr, der Mutter, Ewigkeitsglaube löst ihn auch wieder ab von der Überschätzung der rein materiellen Tat.

Auf einem mächtigen Umweg, mit vielleicht oft übertriebenem Wahrheitsfanatismus, wurde die in der Frau so oft durch Vertuschen vergrößerte Triebhaftigkeit, sowie auch ihre wertvolle, wenn auch von der männlichen verschiedene, Intellektualität in das richtige Licht gerückt, so dass ein segensvolles gegenseitiges Ergänzen der Geschlechter wieder zu erhoffen ist. Ein Höchstmaß nicht nur von persönlichem Glück, sondern auch von Welt-Wohlergehen, wird aber immer nur in Zeiten erreicht, in denen das Verhältnis zwischen Mann und Frau in breitester Allgemeingültigkeit in Harmonie mit den Kulturverhältnissen der betreffenden Epoche zusammenstimmt. Nach einem Zeitabschnitt, in dem die Tat im materiellsten Sinne, das „Erlisten, Erjagen“ und das männlichste aller Handwerke, das Kriegführen, die Menschheit an den Rand des Abgrunds gebracht, wird nun wohl eine Periode stärkeren weiblichen Einflusses folgen müssen. Dafür, dass sie nicht dann ihrerseits zum andern Extrem, dem männlichen Feminismus ausartet, soll eben die Liebeseinheit, das richtige Gleichgewicht zwischen den Auswirkungsphasen der Geschlechter erreicht und heilig gehalten werden.

Die Vielseitigkeit der häuslichen Frauentätigkeit ist unendlich zusammengeschrunpft, gleichzeitig aber die Erkenntnis von der Vielseitigkeit der weiblichen Ausstrahlungsmöglichkeiten gewachsen. Dass man ihr, wenn auch oft noch unter Widerstreben und unter Vorbehalt, auf allen Gebieten, auf denen sie etwas *kann*, Wirkungsmöglichkeiten eröffnet, statt sie auf eine überlieferte starre Formel festzulegen, das ist die Wandlung, die sich in den letzten fünfzig Jahren vollzog.

ZÜRICH

IDA HÄNY-LUX



† Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET. Sekretär und zweiter Redaktor: R. W. HUBER.
Redaktion und Sekretariat: Zürich 2, Bleicherweg 13. Telefon Selnau 47 96. Postcheck Nr. VIII 8068.
Expedition, Druck u. Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich (Postcheck Nr. VIII 640).